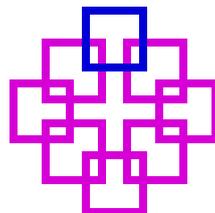




**Abschlussbericht der NFS im Sprengel
Ostfriesland für den Innovationsfonds der
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers**



**Beauftragter für Notfallseelsorge im
Ev.- luth. Sprengel Ostfriesland, Pastor Claus Dreier
Süderstrasse 46, 26835 Holtland
Tel.: 04950/8063663, Mobil: 0171/77790568**

An den
Innovationsfonds der
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Z. Hd. Herrn Rainer Koschischke

H a n n o v e r

Betr.: Abschlussbericht des Beauftragten für NFS im Sprengel Ostfriesland

Sehr geehrte Mitglieder des Innovationsfonds,
als mir 2009 der Arbeitsbereich in der Notfallseelsorge (NFS) übertragen wurde, empfand ich es beinahe als ein Wunder, dass dieses möglich geworden war. Zuerst möchte ich darum den Verantwortlichen im Innovationsfonds und in den Kirchenkreisen unseres Sprengels ausdrücklich für die Finanzierung und Begleitung des Projektes danken. Ich danke für das Vertrauen, dass Sie in mich gesetzt haben und ebenso für die in dieser Entscheidung erkennbare Einsicht darin, dass die Notfallseelsorge in der Zukunft unserer Kirche (weiterhin) eine besondere Rolle spielen wird und wir darum im Prozess der strukturellen Veränderung unserer Arbeit Möglichkeiten gebrauchen, Erfahrungen zu sammeln und Netzwerke aufzubauen.

Das, so denke ich, ist in dieser Zeit gelungen. Sie war geprägt von unzähligen Begegnungen mit Menschen (bei (Seelsorge-)Gesprächen, Vorträgen, Ansprachen, Gottesdiensten), Einzelnen und Gruppen, mit Einsatzkräften von Feuerwehren, Polizei, Bundespolizei, Rettungsdiensten, des THW, der DLRG, der DGRS und vielen anderen gesellschaftlichen Gruppen, vom Frauen- oder Männerkreis in Kirchengemeinden, Land- und Hausfrauenverbänden und allgemeinen Gesprächskreisen über Versammlungen von politischen Parteien bis hin zu verschiedenen Treffen von Ärztevereinen (Vortrag und Gespräch: Überbringung schlechter Nachrichten), des Lions Clubs und anderen Gruppierungen. Auch die vielfältigen Begegnungen in verschiedenen Schulen und mit Vertreter/innen der Presse (oft auch an Einsatzorten) möchte ich nennen.

In dieser Häufigkeit und Intensität waren die Begegnungen nur im Rahmen des Projektes möglich. Für sich genommen waren sie schon wertvoll, aber im Blick auf die zukünftige Gestaltung der Arbeitsstruktur in der NFS, boten sie eine Gelegenheit, dafür wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Auch die Mitarbeitenden in der Notfallseelsorge in den Kirchen- bzw. Landkreisen konnten bei zahlreichen Aus- und Fortbildungsveranstaltungen davon profitieren. Ich selber bin dabei dankbar für viele Anregungen.

In dem Ihnen nun vorliegenden Abschlussbericht habe ich versucht, noch einige besondere Gesichtspunkte bezüglich der weiteren Arbeit darzustellen.

Mit freundlichen Grüßen,

Claus Dreier

Einsichten

Im Blick auf die der Jahreslosung 2009 (Jesus Christus spricht: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Lukas 18,27) schrieb mir am Anfang meiner Tätigkeit damals jemand im Bezug auf das genehmigte Projekt: "Menschlich habe ich das nicht für möglich gehalten - aber wenn Gott es will... So nimm Dein Amt, auch dann, wenn Zweifel kommen, als von Gott."

Wenn hier im Sprengel Feuerwehrfeste gefeiert werden, trifft man u.a. viele begeisterte Kinder, die Feuerwehrrwagen bestaunen. So ein Kind war ich auch.

Meine Kinder hatten früher einmal Feuerwehrrmalbücher geschenkt bekommen, da konnten sie unter Verwendung von sehr viel roter und ein wenig blauer Farbe den ganzen großen Fuhrpark der Feuerwehr mit Begeisterung ausmalen. Pädagogisches Ziel solcher Malbücher ist es ja u.a., die Kinder dahin zu bringen, dass sie alle Bilder schön gleichmäßig ausmalen, ohne allerdings dabei über den Rand zu malen. Ich selbst konnte das nie gut. Und die Malbücher unserer Kinder sahen ab Seite zwei oder drei auch entsprechend aus. Das haben sie von mir geerbt. Über den Strich malen, aus dem Rahmen fallen, nicht so ordentlich sein, nicht so ordentlich leben, nicht so ordentlich denken - das gehört auch zu mir.

Bei der Feuerwehr, der Polizei, im Rettungsdienst oder beim THW, auch beim Katastrophenschutz, dem DLRG oder der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ist alles anders. Gut organisiert, geordnet, alles an seinem Platz. So muss es sein. Und auch da fühle ich mich wohl. So muss es da sein, damit gut und effektiv gearbeitet werden kann.

Vielleicht auch, damit das alles um einen herum Sicherheit bietet, wenn wieder einmal das Chaos ausbricht. Wenn sich das Leben nicht an Grenzen hält, Menschen über den Strich fahren, Lebensseiten zerreißen, Sachen und Menschen ausradiert werden, wenn das Leben über die Grenzen tritt. Viele der Menschen, denen man in der NFS begegnet, kennen solche Bilder, kennen die Geschichten dazu, haben Gerüche noch in der Nase, und Schreie im Ohr. Oder das Schweigen, die Stille, die sich manchmal wie ein Tuch ausbreitet -

Aber auch für Menschen, die in der Kirche und für sie arbeiten, klingt dies alles nicht so fremd. Auch unter uns sprechen wir von Schuld und Tod, von den Grenzen, die Menschen überschreiten, aber auch von der Grenze, die Gott in Jesus Christus überschritten hat. Auch Gott malt über den Strich - auch Gott beginnt im Chaos - Gott schreit in Jesus Christus am Kreuz - und bis zum dritten Tag ist Schweigen - und Ostern kommt ja nicht als Knalleffekt, sondern indem Menschen leise beginnen, das Wort „Leben“ in die Trauer hinein zu flüstern.

Die Bilder aus dem Malbuch und die Bilder der Flashbacks, sie gehören beide mitten hinein in das Leben - die Einsatzkräfte wissen das, und Kirchenleute wissen das auch.

Aber abgefunden haben wir uns damit nicht, nicht mit dem Chaos, nicht mit den Bildern die sich uns aufdrängen, vor denen wir unsere Augen nicht verschließen können, nicht ver-

schließen wollen. Abgefunden haben wir uns damit nicht - hoffentlich noch nicht - kämpfen noch und immer wieder und wieder um das Leben, für das Leben, und sind dabei mitten im Leben!

Ich bin darum sehr dankbar, dass der Innovationsfonds es mir in den vergangenen Jahren ermöglicht hat, auf diesem Hintergrund intensiv im Rahmen der Notfallseelsorge im Sprengel Ostfriesland arbeiten zu können.

Arbeitsgebiete und zukünftige Anforderungen der Notfallseelsorge im Sprengel Ostfriesland

Es stellte sich mir immer wieder die Frage, welche Tätigkeitsbereiche in das Aufgabengebiet der NFS gehören. Wo hat man sich abzugrenzen, wo sich anzubieten und einzubringen? Vieles kam einfach durch Kontakte und daraus resultierenden Anfragen für neue Zusammenhänge zustande. Nachfolgend schildere ich verschiedene Tätigkeitsfelder, die ich manchmal im Zusammenhang mit anderen (z.B. Regionale Beratungsstelle der Polizei, Polizeiseelsorge, Landesverband DRK etc.) bearbeitete. Die Resonanz auf das kirchliche Engagement war immer sehr positiv. Es war für die Beteiligten spürbar, dass es uns in der NFS immer um die Menschen geht, die Hilfe brauchen, die in Not sind. Kirchliches Handeln wurde darin als authentisch, nachvollziehbar und glaubwürdig erlebt.

Unter diesem Abschnitt sollen nun also rückblickend kurz die Arbeitsgebiete beschrieben und, daraus resultierend, die zukünftigen Anforderungen dargestellt werden.

Arbeitsbereich A Vorträge im Bereich der Einsatzkräfte (Prävention):

Darunter verstehen sich (mit Unterstützung von Präsentationen und Material) Informationen über die Arbeit(sweise) der Notfallseelsorge sowie zum Thema Stress und Stressbewältigung im (Feuerwehr-) Einsatz bei verschiedenen Ortsfeuerwehren, Orts- und Gemeindebrandmeister-Dienstbesprechung in verschiedenen Landkreisen und in Hilfsorganisationen (DRK/Malteser/JUH), Sanitäts- und Betreuungsbereitschaft (Regieeinheiten)/ Katastrophenschutz.

Das **Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)** schreibt in diesem Zusammenhang über die **Prävention im Einsatzwesen** (Hervorhebung d. Verf.):

*„Einsatznachsorge wirkt nur als **dauerhaft angelegtes Maßnahmenprogramm** , nicht als einmalige und anlassbezogene Maßnahme. Psychosoziale Einsatzvorbereitung ist genauso wichtig wie Nachsorge.“*

Dass die NFS nach für Einsatzkräfte belastenden Einsätzen für diese tätig wird, steht außer Frage. Meine Erfahrung entspricht den vom BBK geforderten dauerhaften Maßnahmen, dass es nämlich dazu unverzichtbar ist, auch präventiv die Themenbereiche „Umgang mit Stress, Leid und Tod“ zu bearbeiten. Ein zusätzlicher Vorteil besteht darin, dass man so bereits vor Einsätzen Kontakt mit den Einsatzkräften und mit deren Führungsebene bekommt. Diese präventive Arbeit kann m.E. nicht von den Notfallseelsorger/innen geleistet werden, die die Bereitschaftsdienste in ihren Dienstbereichen übernehmen und sonst in den Gemeinden Dienst tun. Ein hauptamtlicher Stellenanteil entspricht in der NFS Arbeit unserer Kirche darum den Anforderungen an diese Arbeit.

*„**Psychosoziale Ansprechpartner und Angebote innerhalb und außerhalb der Einsatzorganisationen sollen für die Einsatzkräfte verfügbar sein!**“*

Als Qualitätsstandart unser Arbeit sollte gelten: Bestimmte kompetente Mitarbeiter/innen der NFS stehen für die Einsatzkräfte im Bedarfsfall (auch über die Akutphase in und kurz nach

Belastungssituationen hinaus) zur Verfügung. Auch die Tätigkeit in diesem Bereich kann nicht von Bereitschaftsdiensten erwartet werden.

Arbeitsbereich A Vorträge im Bereich anderer gesellschaftlicher Gruppen:

Darunter verstehen sich (mit Unterstützung von Präsentationen und Material) Informationen über die Arbeit(sweise) der Notfallseelsorge in kirchlichen und nichtkirchlichen Kreisen und Gruppen.

Da die Arbeit der NFS (mit einem hohen Maß an Ernsthaftigkeit und Professionalität) im seelsorgerlichen Kontext geschieht, also oft außerhalb der öffentlichen Wahrnehmung, kann und soll diese Arbeit auf eine andere Weise (als durch die Arbeit selbst) öffentlich gemacht werden: „Auch das ist Kirche!“ Das Bild von Kirche verändert sich positiv, wenn die Bilder aus der Arbeit der NFS „gezeigt“ werden. Menschen sind beeindruckt von der diakonischen Arbeit der/ihrer Kirche (**Seelsorge ist diakonisches Handeln, sowie diakonisches Handeln nicht angemessen geschehe, wäre es nicht vom Ursprung her Seelsorge**). Sie erkennen: „Das Wort wird Fleisch“, **„Die Liebe wird nicht nur gepredigt, sondern ist (u.a.) erkennbar in der NFS Arbeit“**.

Kirchliche und außerkirchliche Gruppierungen aller Couleur sind beeindruckt von der Sinnhaftigkeit der NFS, sie sind dankbar und bereit, zu unterstützen.

Überall dort, wo Kirche in der NFS eine gute Arbeit macht, erfährt sie Anerkennung und Bereitschaft zur Unterstützung, auch und gerade im Bezug auf die Begründung ihrer Arbeit als Dienst im Geist der Liebe Jesu.

Jährliche Sponsoringaktionen im Kontext der NFS verheißen m.E. Erfolg; sie müssten aber von der Landeskirche aus gesteuert und organisiert werden. Regionale Gottesdienste (die gerne angenommen werden) mit und für Einsatzkräfte in allen Teilen der Landeskirche (mit Material vom landeskirchlichen Beauftragten <mit Vorbereitungssteam> und an einem bestimmten jährlich sich wiederholenden Tag) könnten die Aufmerksamkeit für die Arbeit in den besonderen Seelsorgesituationen noch erhöhen. Ein breites Zielgruppenspektrum könnte so in den Blick genommen werden.

Eine durch solches Sponsoring mögliche Mitfinanzierung der Stellenanteile/Sprengel für diese zusätzlichen (über die normalen Einsatzbereiche hinausgehenden) Tätigkeitsfelder im Kontext der NFS würde die (noch ausstehende) Entscheidung in der Synode über den zukünftigen Umfang der Stellenanteile pro Sprengel sicherlich erleichtern.

Arbeitsbereich B Unterricht:

Im Arbeitsbereich „Unterricht“ sprechen wir von Ausbildungsmaßnahmen im Bereich der **Feuerwehren**, u.a. anlässlich von Ausbilderdienstbesprechungen oder für regionale Bereiche gesondert angesetzte Aus- und Fortbildungsmaßnahmen zu den Themen **„Umgang mit Stress im Feuerwehrdienst, Schutz vor Traumatisierungen, Umgang mit Belastungsreaktionen nach Einsätzen“**. Dazu kommen Unterrichtseinheiten im Rahmen der sogenannten Truppmann I + II Ausbildung. Diese ersten Ausbildungslehrgänge, die von allen Feuerwehreinsetzungskräften besucht werden müssen, bieten die Chance, schon früh mit Anwärterinnen und

Anwärtern sowohl die Herausforderungen und Chancen ihres ehrenamtlichen Dienstes wertschätzend zu reflektieren (Thema: „christliches“ Menschenbild der Feuerwehr) als auch über den richtigen (und falschen) Umgang mit den eigenen Möglichkeiten, Voraussetzungen und Grenzen zu arbeiten. Die seelsorgerliche Kompetenz einerseits und das Wissen über den konkreten praktischen Feuerwehrdienst andererseits bilden dabei die Voraussetzungen für einen Unterricht, der von den Lehrgangsteilnehmer/innen/n als relevant und glaubwürdig angenommen wird. Z. Zt. arbeiten wir auf Landes/kirchlicher/ Ebene daran, vergleichbare Ausbildungsinhalte und -standards zu erhalten, um überall den Qualitätsanforderungen zu genügen.

Für den Bereich des **Rettungsdienstes** (u.a. an Rettungsschulen) gelten z.T. ähnliche Ausbildungsinhalte. Der „Umgang mit Tod und Sterben im Rettungsdienst“ bildet hier aber einen Schwerpunkt.

Halbtägige Fortbildungen für Rettungsassistenten und Rettungssanitäter unter dem Thema „Ich krieg die Krise – Belastungen im Rettungsdienst“ lassen erkennen, dass die Belastungen vielfältiger Art sind. Haben Mitarbeiter/innen von Rettungsdiensten die Möglichkeit, zu thematisieren, was sie im einzelnen belastet, gibt es gute Anknüpfungsmöglichkeiten für eine intensive Auseinandersetzung damit und es können daraufhin entsprechende Strategien zur Verbesserung der Arbeitssituation (auch gemeinsam mit den verantwortlichen Leitern/Leiterinnen der Rettungsdienste) entwickelt werden, was wiederum im Rahmen der Prävention als ein protektives Element im Blick auf die Anfälligkeit für Traumatisierungen gewertet werden kann.

Im Zusammenhang der Konfrontation mit Leid, Sterben und Tod im Rettungsdienst helfen Unterrichtsgespräche im Kontext erfahrungsgestützter theologischer und philosophischer Annäherungen an das Thema, Fragen zu formulieren, fremde Antworten zu prüfen, eigene zu wagen.

In diesem pädagogisch-seelsorgerlichem Tun geschieht erfahrbare Wertschätzung, Aufwertung der kräftezehrenden alltäglichen Tätigkeit und dadurch Traumaprävention.

Auch im Bereich der **Polizeiarbeit** decken sich z.T. Ausbildungsinhalte. Darüber hinaus gibt es im Rahmen der präventiven Ausbildung von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten im Blick auf den Umgang mit Suizidandrohungen eine Zusammenarbeit mit der Regionalen Beratungsstelle der Polizeidirektion Osnabrück. Zu Einsatznachgesprächen (Debriefing) wurde ich öfter hinzugezogen.

Allein oder auch hin- und wieder gemeinsam mit der Landesschulbehörde, Schulpsychologen und der Polizei habe ich im Rahmen von **Schulen** (Gymnasien, Gesamtschulen, Berufsbildende Schulen) gearbeitet. Zu Unterrichtseinheiten, die sich mit dem (gewaltsamen, plötzlichen) Tod beschäftigten wurde ich häufig von Lehrkräften eingeladen, die mich baten in diesem Kontext meine Arbeit vorzustellen. Wichtig waren dabei Gespräche über Suizid bzw. Suizidandrohung (ein besonderes Thema für junge Menschen; Suizid ist in dieser Altersgruppe nach tödli. Verkehrsunfall die zweithäufigste Todesursache) und über Gottesbilder (Theodizee).

Mehr und mehr werden mittlerweile an vielen Schulen Krisenteams gegründet. Dabei geht es aber nicht nur um das Ereignis „Amoklauf“. Viele unterschiedliche Katastrophen und Krisen (Busunfall, plötzlicher Tod in der Schule, Tod Angehöriger etc.) kommen dabei in den Blick. Hilfe und Beratung „von außen“ wird in diesem Prozess gerne angenommen. An mehreren Schulen habe ich im Team mit Lehrern/innen Schulseelsorgern/innen, Schulpsychologen/innen und der Polizei Fortbildungen zum Thema Krisen in der Schule durchgeführt.

Für reale Einsätze in der Schule ist es dabei sehr hilfreich, vorher Kontakte aufgebaut zu haben und als NFS mit dem schulischen Krisenteam vernetzt zu sein (Beispiel: Busunfall A28, KGS Hage).

Auf Anfrage einer **Krankenpflegeschule** hin, habe ich jährlich 3x 1,5 Std. Unterricht am Bildungsinstitut Gesundheit am Klinikum Leer für ca. 30 Auszubildende (Gesundheits- und Krankenpfleger/innen und Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/innen) gehalten. Hier ging es in erster Linie um den Umgang der Pflegekräfte mit Patienten und Angehörigen nach Unfällen und plötzlichen Todesfällen. Auch Situationen in der Klinik in der Begegnung mit Menschen nach einem Suizidversuch wurden besprochen. Auch die Durchführung mehrtägiger Seminare zum Thema „Umgang mit Tod und Sterben“ durch mich war Teil der Ausbildung.

Es wurde mir immer wieder deutlich, dass die „Grenzen“ zwischen NFS-relevanten Themen und anderen ethischen, moralischen und theologischen Fragestellungen (z.B. „Was kommt nach dem Tod?“ Oder beim Thema Abtreibung: „Wie gehe ich mit einer Patientin um, die ihr Kind nicht haben wollte?“ oder bei körperlicher Gewalt im Kontext von Familien oder Fragen nach Gott im Kontext eines plötzlichen Kindstodes) fließend sind. In beinahe allen Bezügen meiner Tätigkeit als NFS bin ich auch als Pastor angesprochen worden. Dieses macht noch einmal deutlich, dass die Arbeit in der Notfallseelsorge nicht getrennt von anderer (Seelsorge-)Arbeit gesehen werden kann. Die „Kirche“ wird darum auch in der NFS wahrgenommen und darin sind NFS und Kirche identisch.

Arbeitsbereich C Gespräche

Aus unterschiedlichsten Gründen und zu vielen Gelegenheiten gab es Gespräche in den **verschiedensten Kontexten**.

So besuchte ich Gemeindekommandositzungen, Orts- und Gemeindebrandmeister-Tagungen (hielt dort Grußworte), nahm an der Delegiertentagung des Ostfriesischen Feuerwehrverbandes teil, besuchte Rettungsleitstellen, sprach häufig mit Geschäftsführern von Rettungsdiensten, Rettungsdienstleitern und Regierungs- und Kreisbrandmeistern, mit Landkreisvertretern, Vertretern von Ordnungsämtern, mit Landräten (auch im Bezug auf die Mitarbeit in Katastrophenstäben im Rahmen der Psychosozialen Notfallversorgung, PSNV), nahm an Dienststellenleiterbesprechungen in der Polizeiinspektion (PI) Leer/Emden teil, begleitete Erörterungen

über die notwendigen Umstellungen auf die Arbeit der neuen Leitstelle Wittmund und führte Gespräche mit dem Ausbildungsbeauftragten der PI Leer/Emden.

All diese Gespräche haben geholfen, die Arbeit der NFS bekannt zu machen, und so die Voraussetzung für eine flächendeckende Akzeptanz unserer Arbeit geschaffen. Man schätzt durchgängig unsere Arbeit und möchte sie nicht mehr vermissen. Grundsätzlich gilt: Durch die Sprengelbeauftragten und ihre vielfältigen Kontakte, die regelmäßig gepflegt werden, bekommt die NFS vor Ort ein Gesicht, ist ansprechbar und ist auch wieder Vermittlerin zu den Gemeindepfarrämtern.

Gerade aus diesem Grund ist es notwendig, die „eigentliche“ Arbeit der NFS durch die Bereitschaftsdienste in den Kirchenkreisen auf einem fachlich hohen Niveau zu leisten; NFS wird an den Taten gemessen und Gelegenheit gibt es dazu bei den Einsätzen sehr viel.

So sind **innerkirchliche** Kontakte, Planungen und Gespräche notwendig, um die Qualitätsstandards unserer Arbeit zu erhalten und weiter auszubauen.

Hierunter fallen Treffen mit dem landeskirchlichen Beauftragten für NFS, die regelmäßigen Treffen mit den Kirchenkreisbeauftragten, weiterhin regionale NFS-Leitertreffen in verschiedenen Regionen im Sprengel, Teilnahme an den niedersächsisch-bremischen NFS Konferenzen und Teilnahme an Treffen mit Klinikseelsorgern.

Arbeitsbereich E: Hospitationen – Einsatzbegleitung

Professionelle Arbeit kann dort geschehen, wo jeder der Einsatzkräfte über die Abläufe in den unterschiedlichen Einsatzsituationen Bescheid weiß, Kommunikationswege kennt und Verhaltensmuster kennengelernt hat.

Durch viele Hospitationen in verschiedenen Rettungsdiensten (d.h. Teilnahme an Rettungsdiensteinsätzen als sogenannter „Dritter“ im RTW Team (Rettungswagen) und Begleitung von Polizeieinsätzen habe ich Erfahrungen gemacht, die mir helfen, Einsatzsituationen zu verstehen, Besonders im Blick auf die Ausbildung von Notfallseelsorgern/innen ist es sehr wichtig, zu wissen, wovon man spricht und die Erfahrungen entsprechend weiterzugeben.

Und auch für den nächsten Arbeitsbereich ist es unverzichtbar, Strukturen und Arbeitsweisen der Einsatzorganisationen zu kennen.

Arbeitsbereich F: Einsatznachbesprechung, Einsatznachsorge, Seelsorge, Prävention

Da in der heutigen Zeit (auf Grund von Personalmangel) oft mehrere Stadt-//Ortsfeuerwehren an Einsätzen beteiligt sind und Einsätze von verschiedenen Rettungswachen ausgefahren werden, bietet sich – wenn von Einsatzkräften gewünscht - auch eine entsprechende Nachsorge nach belastenden Einsätzen an, was bedeutet, dass schon allein aus diesem Grund der/die diensthabende Notfallseelsorger/in nicht mehr für eine Einsatzkräftenachsorge zur Verfügung

stehen kann. Ob dafür der/die jeweilige Kirchenkreisbeauftragte - verlässlich - zur Verfügung steht, ist aus verschiedenen Gründen auch fraglich. Als Sprengelbeauftragte/r obliegt es ihr/ihm also, zumindest die Aufgabe im Anforderungsfall zu organisieren.

Es handelt sich in diesem Arbeitsbereich um Einsatznachgespräche im Rahmen von Freiwilligen Feuerwehren, Einzelseelsorgegespräche in verschiedenen FFW, Einsatznachgespräche auf Rettungswachen, Einzelseelsorgegespräche in verschiedenen Rettungswachen und auf Polizeiwachen.

Arbeitsbereich G: Fortbildung innerhalb der Notfallseelsorge

In diesem Arbeitsbereich handelt es sich z.B. um Vorträge für Notfallseelsorger/innen in den Kirchenkreisen, halbtägige Schulungen zu bestimmten Einsatzsituationen in der NFS, Crashkurse zur Einführung bzw. Auffrischung und natürlich besonders um die Durchführung des Grundmoduls Notfallseelsorge. Im Berichtszeitraum wurden in den Kirchenkreisen Harlingerland, Norden, Emsland-Bentheim und Emden-Leer vier- oder fünftägige Grundmodulschulungen durchgeführt. Die Kirchenkreise Aurich und Rhaderfehne stehen noch aus.

Arbeitsbereich H: Öffentlichkeitsarbeit

Ein weiterer Arbeitsbereich ist im weitesten Sinne als Öffentlichkeitsarbeit zu bezeichnen.

Dazu gehören auch verschiedenste Gottesdienste und Gottesdienstbeteiligungen: Abendgottesdienste, Jugendgottesdienste im Rahmen der Jugendfeuerwehren, Predigten in Bibelwochen, Einsatzkräftegottesdienst im Sprengel, Gestaltung von Kranzniederlegungen im Rahmen von Feuerwehreffesten, regionale Feuerwehreinsatzkräfte-Gottesdienste.

Weiterhin sind Radiointerviews zu nennen, die Pflege der Homepage für die Notfallseelsorge im Sprengel Ostfriesland und vielfältige Pressekontakte, Artikel für Gemeindebriefe, Teilnahme an Feierstunden, Tage der offenen Tür und Ausstellungen und Aktionen der Polizei, Teilnahme und Mitarbeit beim Ostfriesischen Kirchentag, dem DEKT sowie die Teilnahme an NFS/KIT-Treffen auf Bundesebene.

Unsere Öffentlichkeitsarbeit hat den Dienst der Notfallseelsorge einzuordnen in die Zusammenhänge, in denen sie tätig ist. Gleichzeitig würdigt sie damit die Menschen, denen die Seelsorger in ihrem Dienst begegnen. Ein Beispiel:

In der folgenden Pressemitteilung wird für Leserinnen und Leser deutlich, wie wichtig unsere Arbeit ist, aber auch, wie wichtig uns die Arbeit der Einsatzkräfte ist. Unter dem Titel

„Mit einer Leidenschaft für das Leben, Dank an die, die sich die Hände und die Seele schmutzig machen“ heißt es:

„Sie wenden sich dem Unheil zu. Sie fahren nicht vorbei an der Unfallstelle. Sie schauen nicht weg, wenn Menschen in Not sind. Sie halten an. Sie kommen, um zu helfen, um da zu

sein. Ohne zuerst an sich selbst zu denken. Sie wollen helfen. Sie können nicht anders. Sie kämpfen um Leben, bedingungslos, ohne nach Schuld zu fragen, auf der Grundlage der Gleichwürdigkeit aller Menschen - und sie tun damit das Richtige! Dennoch: Das Leid, dem die Einsatzkräfte immer wieder begegnen, wirkt manchmal auch nach. Denn sie begeben sich ja bei Rettungseinsätzen auch selbst in Gefahr und manchmal wird ihre Seele von erschütternden Bildern, Schreien oder Gerüchen getroffen und verletzt. Dann verändert sich ihr Leben. Das macht der Stress. Manchmal träumen sie von den Einsätzen. Das Feuer ist gelöscht, aber in ihrem Kopf brennt es weiter. Bilder (so genannte Flashbacks) tauchen immer wieder auf. Schlafen fällt schwer. Ebenso Weinen oder Lachen.

Natürlich tragen sie Schutzhandschuhe, so dass ihre Hände geschützt sind, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Feuerwehren, der Rettungsdienste, der Polizei, des Technischen Hilfswerkes, natürlich auch die Notärztinnen und Notärzte, die Bahnpsychologen, die Bestatter – aber für die Seele gibt es keine Schutzkleidung.

Schützen kann sie in gewisser Weise ihre jahrelange Erfahrung, eine präventiv wirkende Ausbildung für einen professionellen Umgang mit potentiell traumatisierenden Situationen und Bildern und natürlich ihre Angehörigen, Freunde, Kollegen, die sie begleiten, die Zeit und Verständnis für sie haben.

In meiner Arbeit als Notfallseelsorger begegne ich den Einsatzkräften am Einsatzort und auch vor und nach Einsätzen. Ich weiß: Was sie machen, das ist mehr als ein Job, und für die Ehrenamtlichen mehr als ein Hobby, mehr als eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung! Dahinter steht bei vielen eine Leidenschaft für das Leben, für Menschen in Not. Und so teilen sie mit ihnen Augenblicke größter Verzweiflung, Angst und Trauer. Sie löschen Brände, bergen Opfer, retten durch hochqualifizierte Kompetenz und mit Hilfe von ausgezeichnetem Gerät und Material Leben. Und das rund um die Uhr. Rettung kennt keinen Feierabend, so wenig wie die Not.

Selbstverständlich ist das alles nicht. In vielen anderen Ländern geschieht dies auf einem sehr viel niedrigerem Niveau. Wir haben darum allen Grund zur Dankbarkeit. Denn hier bei uns ist erkennbar, dass die politischen Entscheidungsgremien und die Verwaltungen – vor allem auch auf der Ebene der Landkreise - eine solche qualifizierte Ausstattung von Rettungs- und Hilfsorganisationen für notwendig erachten. Das muss so bleiben. Und der Erfolg im Einsatz steht natürlich mit der durch Aus- und Fortbildung erreichten Qualität der Einsatzkräfte und ihrer Führung.

Am Ende eines Jahres hat das Danken Hochkonjunktur. Das ist gut, das tut gut. Tut denen gut, die sich den Dank durch ihre Arbeit, ihre Hingabe, ihre Kraft und ihre Liebe zum Leben (anderer) verdient haben.

Und es tut auch der Seele der Einsatzkräfte gut, wenn ihnen die Gesellschaft mit Anerkennung begegnet und mit Respekt vor ihrer Arbeit. “

Die Öffentlichkeitsarbeit der NFS übernimmt hier einerseits einen stellvertretenden Dienst für die Gesellschaft, indem sie einlädt, die Wertschätzung der Arbeit der Einsatzkräfte zu teilen,

andererseits gibt sie so Menschen, die nach Belegen für gelingendes kirchliches Handeln fragen, entsprechende Beispiele. Notfallseelsorge, das wird erkannt, ist ein Ausweis der Kirchen über die praktische Umsetzung christlich-ethischer Werte. Die Sinnhaftigkeit der NFS erschließt sich aus dem Tun und der damit erfahrbaren Akzeptanz selbst.

Weitere Baustellen und Arbeitsbereiche

Der Kontakt zu den Schwesterkirchen (Reformierte und katholische Kirche) hat deren Bereitschaft zur Unterstützung der NFS im Sprengel Ostfriesland nicht verbessert. Die reformierte Kirche sieht sich finanziell dazu nicht in der Lage. In der katholischen Kirche wird auf die eigenen Stellen von Pastoralreferenten/innen, die in der NFS tätig sind, hingewiesen, die wir ja auch nicht mit finanzieren.

Die auf Bundesebene entwickelten Qualitätsstandards und Leitlinien PSNV (Psychosoziale Notfallversorgung), die eine flächendeckende Versorgung von Opfern, Zeugen und Einsatzkräften vorsieht (es geht um Prävention von psycho-sozialen Belastungsfolgen bei „Betroffenen“ und „Helfern“ vor/während/nach Schadensereignissen und um die Bereitstellung adäquater Unterstützungsangebote und Maßnahmen) soll letztlich auch auf den Landkreisebenen Geltung haben (http://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/BBK/DE/2011/PraBS_Band7.html).

Dieser Prozess lässt einen gewissen Optimismus im Blick auf Fremdfinanzierung zu, auch wenn noch kein Zeitplan für die Umsetzung vorliegt. Die positive Bewertung der kirchlichen Arbeit der NFS in der Politik und in der Öffentlichkeit und die wachsende Einsicht in die Notwendigkeit einer auf den Menschen und seine Grenzen hin ausgerichteten Arbeit in Notfällen flankieren diese optimistische Einschätzung. Die Vorreiterrolle, die unsere Kirche eingenommen hat, wird positiv wahrgenommen und erfährt eine große Wertschätzung.

Trotzdem bleibt es eine Herausforderung, die Schnittstellen mit den Hilfsorganisationen, die in der PSNV auch für sich einen Aufgabenbereich entdeckt haben, partnerschaftlich zu gestalten. Dabei muss allerdings durch die NFS gewährleistet werden, dass die Anschlussfähigkeit an die Hilfsorganisationen in diesem Aufgabenbereich gewährleistet bleibt. Dies bedeutet, dass die NFS auch in Zukunft einen hohen und qualifizierten Ausbildungsstand hält, vergleichbare Ausbildungsinhalte (in allen Sprengeln und auf Landeskirchenebene) anbietet, um als professionell arbeitende Partnerin die bisherige Anerkennung nicht zu verspielen.

Menschen in seelischer Not beizustehen ist und bleibt eine genuine Form kirchlichen Handelns. Die Notwendigkeit von strukturellen Anpassungen an die Gesellschaft und ihre Zeit ist dabei evident. Der Barmherzige Samariter lebt im 21. Jahrhundert. Hoffentlich noch lange.